

Hans Jürgen Wulff

Nicole Karczmarzyk: Mediale Repräsentationen der Kaiserin Elisabeth von Österreich: Sissi in Film, Operette und Presse des 20. Jahrhunderts

2018

<https://doi.org/10.17192/ep2018.2-3.7882>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wulff, Hans Jürgen: Nicole Karczmarzyk: Mediale Repräsentationen der Kaiserin Elisabeth von Österreich: Sissi in Film, Operette und Presse des 20. Jahrhunderts. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 35 (2018), Nr. 2-3. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2018.2-3.7882>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Nicole Karczmarzyk: Mediale Repräsentationen der Kaiserin Elisabeth von Österreich: Sissi in Film, Operette und Presse des 20. Jahrhunderts

Paderborn: Wilhelm Fink 2017 (Szenen/Schnittstellen, Bd.2), 227 S., ISBN 9783770562145, EUR 49,90

(Zugl. Dissertation an der Universität Luxemburg, 2016)

Das Leben Sissis war schon zu ihren Lebzeiten Anlass zur Fama und bot ausreichend Stoff für die Erzählungen, die sich heute in der Fiktion, im Drama, im Lustspiel und in der Operette wiederfinden. Nicole Karczmarzyk versammelt in ihrer Monografie *Mediale Repräsentationen der Kaiserin Elisabeth von Österreich* allein dreißig Spielfilme, die von Sissi erzählen und deren Produktion mit *Kaiserin Elisabeth von Österreich* (1920) einsetzte und in der Trilogie der 1950er Jahre mit *Romy Schneider gipfelte* (1955-57). Ohne Zweifel: Sissi ist ein Medienstar. Zu den Filmen gesellten sich Bücher, Zeitungsartikel, touristische Produkte und anderes mehr. Die reale Figur der Geschichte verliert somit Kontur, wird überlagert und abgelöst durch mediale Bilder.

Karczmarzyk betrachtet Sissi als ‚mythische Figur‘ und sucht eine ‚mythische Logik‘ aufzufinden, die die fast hundertjährige historische Folge der Bilder angetrieben hat und zu immer neuen Charakterisierungen beziehungsweise Auslegungen der Figur führte (vgl. S.12f.). Dabei werden unter anderem Konflikte der Geschlechterrollen in einem auf Repräsentation gründenden Machtsystem wie der Habsburgischen Regentschaft, die

Frage nach den Beziehungen zwischen Regierenden und Regierten sowie die Positionierung des Weiblichen im Verhältnis zur Sphäre des Männlichen verhandelt. Zurückgreifend auf Modelle der strukturalen Semantik der 1960er Jahre (die Autorin nennt ihr eigenes Verfahren „strukturalorientierte (inter-)diskursive Analyse“ [S.24]) geht sie ihr Thema an, spricht vom ‚Narrativ‘ als substanzieller Kerngröße, von ‚Mythemen‘ als dessen Abschattungen; die historisch fortlaufende Bearbeitung der mythischen Kerngröße ‚Sissi‘ wird über eine *bricolage* („Bastellei“) geleistet – „Selektion und Montage“ (S.69) sind ihre Teilstrategien.

Die manchmal wirr anmutende Verwendung der beschreibungssprachlichen Kategorien treibt die Leser_innen allerdings zur Verzweiflung, was schade ist, weil die Ergebnisse der Verfasserin Aufmerksamkeit verdienen. Wenn die dramatische Figur der Sissi tatsächlich eine Art von Brennglas darstellt, an dem unvereinbare Widersprüche von Rollensystemen, von Staatsraison und privatem Leben, der Sehnsucht nach lustvollem Erleben und dem Diktat der höfischen Etikette entfaltet werden können (als Strategie der Konfliktführung im Drama oder auch als eine der Figurencharakterisierung), dann

ist die jahrzehntelange Modulation und Variation der Sissi-Figur auch als Modernisierung der Figur und der in ihr manifestierten Werthorizonte lesbar. Gegenüber dem formalen Apparat der Umgangsformen und der abgeforderten Identitätskonzepte des Kaiserhofes wird die Sissi-Figur Karczmarzyk zufolge als Vertreterin bürgerlicher Werte und Verhaltensnormen gezeichnet und so auf einer klaren Opposition zwischen dem Apparat der Macht und dem Individuum der jungen Frau positioniert. Gelegentlich gelingt es, Werte des Bürgerlichen gegen die Übermacht des Hofes durchzusetzen. Das Überschwappen letztlich familiärer Werte ist zugleich politisch ausgelegt, als Angebot, eine „emotionale Gemeinschaft“ (S.43) und ein „Zusammengehörigkeitsgefühl“ (S.85) zu begründen, das Herrscher_innen und Beherrschte gleichermaßen vereint.

Über die Figur wird das Mythische emotionalisiert, indem die Filme die junge Frau ausnahmslos als primäre Identifikationsfigur behandeln und so das Publikum gegen die Zwanghaftigkeit der Bedingungen einnimmt, mit denen sie nach der Heirat konfrontiert ist. Aufgewachsen in fast antiautoritär anmutender Freiheit, wird sie vielfach als ‚Wildfang‘ bezeichnet, der in die soziale Fremde des Hofes gerät und den man dort zu domestizieren versucht. Sie reagiert mit Abwendung, Melancholie, Flucht oder gar Krankheit (nutzt also die Waffen der Schwachen). Und sie sucht nach Gegenwelten, die die in Kindheit

und Jugend genossene Freizügigkeit erneut gewähren – Zirkus, Kirmes, vor allem aber: Ungarn. Die Fähigkeit der Ungarn zum Fest, zur Ausgelassenheit, zu Musik und Tanz werden zu Inkarnationen eines anderen Lebens; und sie befähigen den vormaligen ‚Wildfang‘, Momente lustvollen Erlebens wiederherzustellen, die am Hof verweigert werden.

Die historische Folge der Filme moduliert auch die Position Sissis zwischen zwei Polen. Noch in den 1920er Jahren ist sie klar als Aristokratin charakterisiert und wird in den 1930er Jahren mit Vorstellungen einer emphatischen Regierung zusammengeschlossen. Erst in den 1950ern wird sie aus der primären Klassenbildung als Adelige entlassen. Eine ‚Bürgerliche‘ wird sie aber auch dann nicht, weil es ein ‚privates Leben‘ im öffentlichen Raum nicht geben kann, die Kaiserin bleibt Kaiserin und damit Repräsentantin des Herrschaftsapparats.

Am Ende bleiben viele Fragen offen. Um diese zu beantworten, müsste man tiefer in das Korpus eindringen und den Modulationen der diskursiven Verflechtungen der Filme mit ihrem historischen Umfeld nachspüren. Dass man diese Fragen aber überhaupt stellen kann, ist ein Verdienst der Karczmarzyk’schen Dissertation. Das sollte explizit festgehalten werden.

Hans J. Wulff (Westerkappeln)